

115
113
119
109
124
104
164
064
214
014
614

der andern Bataillone, eine Wasserburger-Adresse an das Ministerium zu erlassen. Einige Offiziere oder Commandanten scheinen begreifen zu haben, daß dieß Sache des Bataillons und nicht der Offiziere sei, denn sie zitierten ihr Bataillon auf die Gewerkschaften. Die dort von Herrn Obersteuerrath Kemp verlesene Adresse ist ein höchst wärriges obersteuerräthliches Machwerk. Als es sich ums Abstimmen handelte, verließen sehr viele die Gruppe, da sie nicht für die Adresse stimmen wollten, auch überhaupt den Commandanten nicht für berechtigt hielten, ihnen die Alternative zu stellen, für oder gegen das Ministerium zu stimmen. Ein Theil der Linken blieb sogar auf der Rechten stehen und gab sich einer unvorholenen Heiterkeit hin, als sie hörten, daß sie zu den Schafen gerechnet seien, da sie doch ihre Gesinnung zu den Böden stellt. Wir werden nun im Merkur lesen, „das Bataillon Wildenstein hat folgende Adresse an das Ministerium erlassen“. Wir erklären hiermit nur, daß 50-60 Mann nicht das Bataillon Wildenstein bilden und daß es überhaupt nur in Militärdespoten Bataillons-Adressen gibt. Hat das Ministerium Gelüsten nach Vertrauensvoten, so würden solche von seinen Anhängern am einfachsten auf die überall gebräuchliche Weise durch Auslegen erzielt. Es scheint, daß die Schaffschützen die Aufforderung zu th a s ä c h l i c h e n K u n d g e b u n g e n ganz richtig verstanden haben, da die Adressenfabrikation militärisch betrieben werden zu wollen scheint. Uebrigens ist der Gedanke nicht so übel, die Bataillone in solang zur Bewunderung obersteuerräthlicher Gänsefleischproduktionen zu versammeln, bis durch Herbeischaffung von Waffen eine Einberührung zu dem eigentlichen Zweck der Bürgerwehr möglich ist.

Sowiel wir hören, soll in den Verwaltungsrath der Bürgerwehr jedes Bataillon drei Mitglieder wählen. Bekannlich sind die Schützen in Compagnien, je eine zu einem Bataillon, vertheilt; gleichwohl nehmen sie bei dieser Wahl wieder eine Sonderstellung an, indem sie unter sich drei Schützen in die Commission wählen. Heißt das Anschluß an die Bürgerwehr?

Das Turnen und die Turnvereine.

(Fortsetzung.)

V.

Wenn ich von der Kirche sagte, sie stehe in einem Gegensatz zur Schule und zum Staat, so ist es ihre Sache, wenn es ihr darum zu thun ist, diesen Widerstand zu heben; er ist einmal da. Die Schule wurde seitdem durch sie factisch gehemmt, und an ihren Forderungen, die sie in unsern Tagen nicht minder, als vordem und vor Alters, beansprucht, und wodurch sie stets eben doch auch beweist, daß sie weltliche Gelüste hegt, an diesen ihren Ansprüchen hat sie sich, wenn nicht als Sonderstaat im Staate, so doch als einen besondern Stand zu erkennen gegeben, der, trotz aller Gegenstände, im Grunde, d. h. in seinen Gesinnungen, dem Volksleben kaum näher stehen dürfte, als der Adel, dessen Gegenheil bekannt genug ist. Sie mache sich von der Hierarchie los, und die höchsten Fragen der Religion sind ihrer Lösung nahe. Indes handelt es sich hier nur vorübergehend um die Beziehungen zur Kirche. Es ist der Zeitpunkt gekommen, das Volksleben in die gerade Richtung zu seinem Ziele zu stellen, und deshalb müssen einmal auch sämmtliche Bildungskräfte des Staates und Volkes ihre natürlichen, wesentlichen Stellungen erhalten. In der dadurch gewordenen Aufgabe wird nun die Kirche keineswegs ausgeschlossen, vielmehr wird sie zu ihrer wahren Thätigkeit gelangen; sie wird statt in einer Unterordnung eine freiere Richtung anbahnen können und müssen und erst hierin zur lautern Egenquelle werden. Denn wie bisher konnte der sogenannte eigenmächtige Theil ihrer priesterlichen Bestrebungen auf die Nothwendigkeit einer Harmonie im Staate und auf diese Harmonie selbst nur störend wirken. Es war ihr unnatürlicher Zweck, soweit es ihr nur irgend möglich, die Bildungskräfte insgesammt in sich zu vereinigen; die Grundlehre, „wahre Gottesfurcht müsse die ganze Welt durchdringen“, welchen Satz kein Teufel bestreiten wird, wurde gar zu häufig demüthigt, alle Zweige des Staatslebens der Einen Centralgewalt, dem Herzen der Kirche dienen zu machen. Die Schule ward zur puren Dienstmagd, und indem sie es war, wurden alle ihre Regungen bevorzugen, das Streben ihres eigenen Geistes wurde gehemmt, gestört, verdächtigt; die Wissenschaften wünschte man mehrfach in das leblose Mineral zurück, und was überhaupt außerhalb der

Kirche war und geschah und nicht mit dem Haken des Krummstabes erreicht werden konnte, das Alles war und ist noch heute eitel Ding und Trug. So manche mitunter in ihrer Entscheidung gerechtfertigte Handlung wurde einzig als Form, dem Alleinworte zu lieb, beibehalten: Locomotive mußten zuvor die Laufe und Weibe der Kirche erhalten, und die Kirche wollte sich nie sagen lassen, daß sie sich durch solches Zeug selbst entweibe. Dem wollten auch die christlichsten Turner entgegen; sie meinen, auf dem Turnplatz müsse die religiöse Weibe nur vom Turnerbergen geschehen. Und wenn dormalen dieses Herz dem Vaterlande schlägt, so dient es ja auch dem Herrn, unter dessen Gaben und Gütern das Vaterland, dieß deutsche Land wahrlich nicht das kleinste und geringste ist. — Das ist einfach: Sieht man, nicht den Staat und seine Gesamtkraft, was ein ganz Anderes ist, sondern eine der Bildungskräfte in und zum Staat in eigenmächtiger Absicht sich die meisten Lebensbedingungen unterordnen, so sieht man ebenso klar die Lage des Ganzen verschoben, das Blut, Mark und Gehirn entzündet und noch die äußeren Organe erschläfft; kein einzelner Theil, einzelnes Glied thut alsdann das ganz, wozu es bestimmt ist, und die anmaßende Gewalt, gleichsam als der entzündete Theil, ohnedies nicht. Also werde die Kirche, was sie sein soll, — sie darf ebensowenig zurück zu ihrem ersten Beginne; und der Schule werde das am meisten und zunächst, was sie bis heute nicht hatte, sie zu einer wahren Volkserzieherin und Bildnerin machen wird. Mittels dieser Forderung werden gerade die Hauptfragen zum Behufe eines wahrhaften Volksthumus zu lösen sein. Wer aber die hier angeregten Ausstellungen zu stark findet, den verweise ich auf den bisherigen Standpunkt des Papstthums, das als geistlicher und weltlicher Staat das Gesamtoriginal aller hierarchischen Selbstzwecke und Bestrebungen war, und dessen jetziger Zerfall, welcher die europäische Revolution anbahnen mußte, angebahnt hat, der ganzen civilisirten Welt zur Lehre dient, zu der großen Lehre, daß eben auch aus dem Herzen der Kirche heraus sich die Zukunft entwickeln soll. Die Zeit der Meinung ist herum, als ob sich nicht auch die Kirche irren könne; und wenn die protestantische Kirche, so man sie zuweilen schon mit dem Papstthume verglichen, sich mit Händen und Füßen wehrt, so ist das noch kein Grund ihrer Unfehlbarkeit, weil sie ihre Werke, die da sind, selbst zu zerstören vermag. Fast zum Ueberflusse, damit man mich nicht mißverstehe, sei noch gesagt, daß ich das gleichfalls nationale Element der Kirche mit nichten verkenne, noch läugnen will, daß der Kirche die Herzader, Blut- und Pulsader bleiben muß, bleiben wird; daß sie das aber erst in vollem Umfange und zu nachhaltiger Wirkung werden wird, wann sie die demaligen Zeitumstände vorurtheilsfrei erkannt und darnach den Weg zu ihrer wahren Stellung und Richtung eingeschlagen hat. Auch übersehe ich nicht die vielen dieben und freijümmigen Männer und Diener unserer Kirche; ihnen ward wahrlich unter dem bisherigen Druck des Confessional-Prinzips nicht ein beneidenswerthes Loos. Nun aber, in der Frühstunde des neuen Tages ist es an ihnen, sich insgesammt zu erheben, sich der Wahrheit zu bemächtigen, und mit Hingewöhnung der Hindernisse jegliches Halb Dunkel den Strahlen der Sonne zugänglich zu machen.

Politische Nachrichten.

Ein Extrablatt zum Schwäbischen Merkur bringt folgende Nachrichten.

Frankfurt, den 23. Juni. Die Verhandlungen der Nationalversammlung über Einsetzung einer provisorischen Centralgewalt wurden, wie erwartet, in der Sitzung vom 24. (Samstag) geschlossen. Die Abstimmung ist in dieser Sitzung noch nicht erfolgt. Fortwährend wird aber versichert, daß die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, die Versammlung werde sich über die Ernennung des Erzherzogs Johann zum Träger der Centralgewalt vereinigen, wozu namentlich eine ausgezeichnete, mit allgemeinem Beifall aufgenommene Rede des Präsidenten v. Gagern viel beitragen dürfte.

Nach Berichten aus Paris vom 23. Juni kam es dort schon am 23. zu Unruhen wegen der theilweisen Auflösung der Nationalversammlungen. Die Arbeiter, die weder in das Heer eintreten, noch bei öffentlichen Arbeiten in den Departements sich verwenden lassen wollten, erhoben sich gegen die bestehende Ordnung: das Ergebnis war eine Militärdiktatur, welche am 24. dem General Cavagnac, bisherigem Kriegsminister, übertragen wurde.